

The background of the cover is a photograph of a wooden boardwalk or pier extending into the distance. The planks are weathered and grey. In the background, two people are standing on the boardwalk, one in a blue shirt and one in a yellow shirt. The sky is overcast.

Mit der **Schule** ins **Museum**

Ein Praxisleitfaden

Impressum

Praxisleitfaden

Mit der Schule ins Museum –
Ein Museum für die Schule

Herausgeber: Verein der Museen
im Kanton Bern (mmBE)

Autoren:

Susanne C. Jost, Gallus Staubli,
Carola Androwski (Ressourcen)

Lektorat: Bruno Bachmann

Für ihre Inputs und Statements

danken wir: Marco Adamina,
Monika Bonafini, Martin Furer,
Myriam Havelka, Cornelia Juchli,
Annalies Richard, Claudia Sager,
Thomas Schmutz, Sara Smidt und
Beat Studer

Gestaltung: Iwan Raschle,
raschle & partner, Bern

Bilder: Iwan Raschle (wo nicht anders
vermerkt)

Druck: Jordi AG, Belp

2. überarbeitete und ergänzte Auflage

Erscheinungsjahr: 2016

1. Auflage: 2010

Bezugsquelle: www.mmbe.ch

Für die finanzielle Unterstützung danken wir:

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Schulverlag plus AG
Ernst Göhner Stiftung
Ursula Wirz Stiftung
mediamus

Inhalt

Mit der Schule ins Museum

Ein Wort zu Schule und Museum	3
Das Museum als Lehr- und Lernmedium	4
Erwartungen, Kontexte und Möglichkeiten	6
Wo Schule und Museum sich ergänzen	8
Das Museum als Partner verstehen	10
Weil der Teufel oft im Detail steckt	12
Organisation eines Museumsbesuchs	14
Methoden und Formate im Museum	16
Referenzpunkte im Lehrplan 21	18
Poster «Lernwelten Natur – Mensch – Mitwelt»	20

Jedes Ding hat zwei Seiten

- » Der Praxisleitfaden besteht aus zwei Teilen. «Mit der Schule ins Museum» richtet sich an Lehrpersonen, die Zugänge zum Museum suchen. «Ein Museum für die Schule» richtet sich an Museumsfachleute, die vermehrt auch Schulklassen ansprechen möchten.
- » Der Blickwinkel ist verschieden, das Ziel ist dasselbe: Eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Museum und Schule. Um das Ziel zu erreichen, müssen Schule und Museum einen Schritt aufeinander zugehen und so lohnt es sich, das Heft auch von der jeweiligen Gegenseite her aufzuschlagen.
- » Den Treffpunkt in der Heftmitte bilden eine Illustration zum Thema Lernwelten, die Wege darstellt, die Schule und Museum gemeinsam verfolgen können sowie eine Zusammenstellung von Anknüpfungspunkten aus dem Lehrplan 21.
- » Als Zusatz zu den beiden inhaltlichen Heftteilen bietet mmBE online eine Liste mit weiterführenden Hinweisen und Ressourcen für die Zusammenarbeit zwischen Museum und Schule. Gegliedert nach den deutschsprachigen Kantonen, dem Tessin und dem Fürstentum Liechtenstein, verweist die Liste auf kantonale Programme zu Museum, Kultur und Schule, auf die Kulturvermittlung unterstützende Angebote, auf regionale Museumsverbände sowie auf eine Auswahl an Museen mit permanentem Vermittlungsangebot für Schulklassen. www.mmbe.ch

Ein Wort zu Schule und Museum

Schule und Museum sind zwei voneinander unabhängige Institutionen, die sich in ganz vielen Punkten unterscheiden. Was sie verbindet, ist ein Bildungsauftrag, dem beide auf ihre je eigene Art und Weise gerecht werden.

Spätestens seit den 1970er Jahren sind Schule und Museum daran, sich gegenseitig zu entdecken. Seither sind zahlreiche Beispiele entstanden, die zeigen, dass durch eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum eine kreative Lernatmosphäre entstehen kann, die Kindern und Jugendlichen neue Zugänge zu Bildungsinhalten eröffnet.

Das Museum hat sich als ausserschulischer Lernort weitgehend etabliert und so besteht auch im Kanton Bern eine rege Nachfrage und ein vielfältiges Angebot an Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Die Praxis macht aber deutlich, dass sich Angebot und Nachfrage nicht immer decken. Die Unsicherheiten, wie man denn nun genau miteinander umgehen soll, sind manchmal fast ebenso gross wie das gegenseitige Interesse.

An diesem Punkt setzt dieser Praxisleitfaden an und baut dabei auf den vermittelnden Dialog. Wo die Lehrperson sich fragt, was sie denn mit dem Museum anfangen soll, fragt sich das Museum, wie es seine Möglichkeiten zugunsten der Schule am besten nutzen kann. Beide Perspektiven kommen hier im Wechsel zum Zug. Ziel ist es, Schule und Museum mit Inputs und direkt anwendbaren Checklisten besser aufeinander vorzubereiten und gleichzeitig ein gegenseitiges Verständnis zu fördern, das für die erfolgreiche Zusammenarbeit entscheidend ist.

Im Kanton Bern gibt es über 5000 Schulklassen und etwas mehr als 120 öffentlich zugängliche Museen. Über einen Mangel an Möglichkeiten für spannende Besuche und erfolgreiche Partnerschaften können wir uns also nicht beklagen. mmBE möchte mit diesem Leitfaden dazu beitragen, dass wir diese Möglichkeiten auch nutzen.

Qualität von Lernen im Museum

Das Museum als Lehr- und Lernmedium

Ausserschulische Lernorte ermöglichen originale Begegnungen mit Menschen, Situationen und Dingen, die im Klassenzimmer nicht möglich sind. Wahrnehmung, Erlebnis und das entdeckende Lernen stehen dabei ebenso im Vordergrund, wie die Förderung unterschiedlicher Kompetenzen. Das Museum entspricht diesen generellen Grundsätzen. Doch worin bestehen die spezifischen Eigenheiten und Qualitäten des Museums als Ort des Lehrens und Lernens?

Im Museum kommen Schülerinnen und Schüler mit einem Ort in Kontakt, den einige von ihnen nur vom Hörensagen kennen. Jedes Museum wartet mit einer ihm eigenen Atmosphäre auf. Ob hochmodern oder ein bisschen muffig und chaotisch, ob durchgestylt, einer Schatzkammer, einem Tempel oder Grossmutterns Wohnzimmer ähnlich, ob von anderen Besucherinnen und Besuchern durch-

flutet oder für einen ganz allein, jedes Museum ist unverwechselbar, funktioniert nach eigenen Regeln und hält Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Personen bereit.

Das Museum gehört zu jenen Lernorten, die selbst einen Bildungsauftrag haben. Über seine Sammlungen und Ausstellungen stellt das Museum der Öffentlichkeit grundsätzlich Lerninhalte bereit. Das Museum ist ein (H)Ort der Dinge und gleichzeitig ein Wissensspeicher, in dem Informationen über Objekte und ihren Kontext gesammelt, aufbereitet und in unterschiedlicher Art und Weise inszeniert werden. Inwiefern dabei didaktische Überlegungen einfließen, ist sehr unterschiedlich.

Die Stärke des Museums liegt darin, dass es die Begegnung mit dem Originalobjekt und seiner Inszenierung ermöglicht. Obschon auch sie nicht zu

unterschätzen ist, geht es dabei weniger um die vielbeschworene Aura des Originals, als um die Konkretheit des Objekts, um seine Dreidimensionalität und seine sinnliche Wahrnehmbarkeit. Das originale Objekt eröffnet und verlangt andere Zugänge und Herangehensweisen als dies Print- und audiovisuelle Medien zulassen. Objekte vermitteln Eindrücke, erschliessen sich aber nicht von selbst.

Vor diesem Hintergrund bilden die Objekte und das Museum als Ganzes nicht nur einen Lernort, sondern sind als spezifisches Lehr- und Lernmedium zu verstehen. In modernen Lehrmitteln werden Herkunft und Entstehung von Wissen vermehrt thematisiert. Als Medium und mögliche Wissensquelle betrachtet, passt das Museum damit sehr gut zu den aktuellen Lehr-, Lern- und Kompetenzzielen. Ein Museumsbesuch erschliesst eine Wissensquelle indem er Wege aufzeigt, wie,

warum und welche Fragen ein Objekt beantworten oder auch aufwerfen kann. Die Kulturvermittlung im Museum setzt an diesem Punkt an.

Im Gegensatz zur Unterrichtsdidaktik bietet das Museum dabei keine systematischen und umfassenden Aufarbeitungen eines Themas, sondern setzt entlang seiner historisch gewachsenen Sammlung und dem Stand ihrer Aufarbeitung konkrete Akzente. Das Museum bietet also eher spannende Einblicke und motivierende Inputs als den umfassenden Überblick. Es bietet sich zur Konkretisierung eines Unterrichtsthemas an oder ermöglicht eine Verifizierung des Unterrichts. Ein Museumsbesuch kann Interesse und Neu-

gier wecken, den Zugang zu einem Thema eröffnen, ein Thema abrunden oder einen anderen Blickwinkel zulassen und so auch Teil eines grösseren Projekts werden. Insbesondere Lokal- und Regionalmuseen können zudem konkrete Bezüge zum Schulort schaffen und bringen so «grosse Geschichte» punktuell aber direkt nach Hause.

Als Lernort kann das Museum von verschiedenen Seiten her betrachtet werden. Seine thematische Ausrichtung bildet nur eine von vielen Zugangsvarianten. Wer die Eigenheiten und die Vielschichtigkeit des Museums erkennt, kann es besser nutzen und wird auch in seinen Erwartungen leichter Klarheit schaffen können.

Immer wieder passiert es: In der Begegnung mit einer Schulklasse werden Momente in Kunstwerken sichtbar, die mir während der ganzen Vorbereitungszeit nicht auffielen. Wertvoll! Schülerinnen und Schüler werfen Fragen auf, die wir uns bisher nicht stellten. Anregend! Schulen gehören also zum wichtigen Sensorium, inwiefern das Museum als gesellschaftsrelevanter Ort funktioniert – umso mehr als im Schulverband auch Kinder und Jugendliche kommen, die mit ihren Familien vielleicht nie in ein Museum kommen würden. Wir dürfen nie aufhören, an den Schwellen zu arbeiten!

Sara Smidt, Leiterin der Abteilung Kunstvermittlung am Kunstmuseum Thun

Das Museum:

- » gehört zu den Lernorten, die selbst Bildungsinhalte anbieten
- » ist ein Ort mit eigenen Regeln
- » ist ein spezielles Lehr- und Lernmedium
- » verfolgt eine andere Didaktik als der schulische Unterricht
- » ist durch seine Offenheit geprägt und fördert das aktive Entdecken



- » Adamina, Marco 2010: Ausserschulische Lernorte (ASLO). Lernen an ASLO. Umsetzungshilfe zum Lehrplan. Fachkommission Natur-Mensch-Mitwelt. Bern: Fächernet NMM. www.faechernet.ch
- » Eiböck C., Hildebrand H. und Sturm E. 2007: Das Palmenbuch. Zürich: Pestalozzianum.

Ziele eines Museumsbesuchs

Erwartungen, Kontexte und Möglichkeiten

Das Museum gilt als Bildungs- und ist zugleich auch Freizeitort. Das Museum ist entsprechend aufgebaut und liefert Schülerinnen und Schülern eine alternative Lernumgebung, neue Zugänge und offene Lernformen, die durchaus Unterhaltungswert haben.

Wenn ich mir bei der sorgfältigen Sichtung von Angeboten Gedanken über meine Erwartungen und Ziele des Museumsbesuchs mit der Klasse mache, spielt der Wert eines unterhaltsamen Tapetenwechsels sicher eine Rolle. Gleichzeitig werde ich mich aber auch fragen, wie es dabei um den Bildungswert steht und in welchen Bereichen ich diesen verorten kann.

Ausgehend von den Objekten und Ausstellungen, die das Museum ins Zentrum der Vermittlung stellt, kann in den folgenden Lern- und Kompetenzbereichen ein Bildungswert realisiert werden (nach Wagner/Dreykorn 2007):

» **Historisches Lernen** – Geschichte spielt in fast allen Museumstypen eine zentrale Rolle. Durch den Objektbezug wird Geschichte im Museum exemplarisch und konkret fassbar. Die Erarbeitung von

Bedeutung, historischem Kontext, Funktion und Gebrauchswert eines Objekts macht Geschichte (be)greifbar.

» **Ästhetisch-gegenständliches Lernen** – Die sinnliche Erscheinungsform, die Erfahrbarkeit und die Inszenierung der Dinge ermöglichen Einblicke und transportieren Erkenntnisse. Das gegenständliche Lernen bildet im Museum einen Kernbereich und schwingt bei jeder Lehr- und Lernform im Museum mit.

» **Technisch-naturwissenschaftliches Lernen** – In vielen Museumstypen werden konkrete Arbeitszusammenhänge oder (Natur-)Abläufe auf Anschauungsbasis vermittelt. Exponate werden in naturwissenschaftliche oder historische Kontexte gestellt. Dinge und Zusammenhänge können erkundet, immer öfter auch direkt ausprobiert werden.

» **Soziales und politisches Lernen** – Dieses findet im Museum auf zwei Ebenen statt. Zum Einen stellt der Museumsbesuch eine spezielle soziale Situation dar, und das Museum als Institution kann aus

gesellschaftlicher Perspektive betrachtet werden. Zum Anderen sind es wiederum Objekte und Ausstellungen, die auf vergangene oder unbekannte Lebenswirklichkeiten verweisen, diese repräsentieren und somit Vergleichs- und Anknüpfungsmöglichkeiten zur eigenen Lebenswelt schaffen.

Vom Museum her werden die einzelnen Lern- und Kompetenzbereiche durch verschiedene Vermittlungsformate unterstützt. Die Entscheidung, auf welche Formate ich mit meiner Klasse zugreifen möchte, hängt von meinem Besuchsziel ab, hat aber auch damit zu tun, in welchem Kontext der Besuch stattfindet. Den «Königsweg» gibt es diesbezüglich nicht. Jedes Museum ist anders, jede Gruppe von Jugendlichen agiert und reagiert anders, bringt andere Kenntnisse mit und auch die Möglichkeiten und Ressourcen seitens der Schule und des Museums sind immer wieder anders.

Wo im einen Fall eine Führung oder ein Workshop das Richtige ist, wird in einem anderen Fall mehr erreicht, wenn die Schülerinnen und Schüler das Muse-

Die Kerninhalte unserer Ausstellungen und Vermittlungsangebote kommunizieren wir in unseren Drucksachen, auf dem Internet und während regelmässigen Besuchen an Lehrerkonferenzen und Schulleitungssitzungen. Trotz diesen Bemühungen merke ich, dass die Unterschiede in den Arbeitsweisen zwischen Schule und Museum immer wieder zu Missverständnissen führen und es für Lehrpersonen nicht einfach ist, die «richtigen» Entscheide zu treffen. Ein persönliches Beratungsgespräch klärt hier vieles und bildet eine wichtige Grundlage für die zielgerichtete Zusammenarbeit zugunsten der Schülerinnen und Schüler.

Dr. Thomas Schmutz, stv. Direktor und Kurator am Aargauer Kunsthaus

um mit einer klaren Aufgabenstellung selbständig erkunden. Einmal ist es wünschenswert, dass nur ein Teil einer Ausstellung bearbeitet wird, ein anderes Mal führt der Weg über eine Gesamtchau ohne thematische Vertiefung.

Kombinationen verschiedener Formate und Vertiefungsgrade sind möglich. Da aber die Zeit, die für einen Museumsbesuch zur Verfügung steht, in der Regel begrenzt ist und das Aufnahme- und Konzentrationsvermögen einer Klasse auch bei Abwechslung seine Grenzen kennt, sind hier vor dem Besuch bereits Entscheidungen notwendig. Diese werden idealerweise in Zusammenarbeit mit dem Museum getroffen, damit Erwartungen und Möglichkeiten in Einklang gebracht werden können und ich meine Ziele bewusst und realistisch setzen kann.

Dabei ist für die Zielsetzung und die Gestaltung des Besuchs auch der Kontext mitentscheidend, in dem der Museumsbesuch stattfindet:

» **Der Museumsbesuch als Teil eines Schulausflugs oder als Alternativprogramm zum verregneten Wandertag** → **Entdecken.** Der Museumsbesuch steht tendenziell nicht im Zentrum sondern ist Teil eines umfassenden Programms. Das Sammeln von Eindrücken und der Spass am Ent-

decken sollten im Zentrum stehen dürfen. Inhaltlich ist eher leichte Kost angesagt, wobei auch das freie Entdecken durch eine inhaltliche Zielvorgabe gelenkt werden muss.

» **Der Museumsbesuch als Intermezzo** → **Erschliessen.** Der Besuch ist primär als bereichernde Abwechslung im Schulalltag gedacht. Es macht Sinn, hier das Kennenlernen des Museums als Institution und Lernmedium in den Vordergrund zu stellen und die Zielsetzungen mit Vermittlungsformaten zu verbinden, die Einblick und Überblick ermöglichen.

» **Der Museumsbesuch zur Auslagerung eines Themenblocks** → **Abhandeln.** Eine Variation des Intermezzos besteht in der Möglichkeit, die Aufnahme und Behandlung von inhaltlichen Themen ganz ins Museum zu verlegen

und/oder deren Vermittlung an eine Fachperson im Museum zu delegieren. Das Vorhandensein eines passenden Angebots ist hier entscheidend.

» **Der Museumsbesuch als Element zu einem Unterrichtsthema** → **Vertieft arbeiten.** Ist der Museumsbesuch als Element zu einem Unterrichtsthema vorgesehen, steigen die inhaltlichen Erwartungen ebenso wie die Möglichkeiten im Museum, auch inhaltlich gezielte Schwerpunkte und neue Perspektiven eröffnen zu können.

Egal in welchem Rahmen ich den Museumsbesuch ansiedle, ist es schliesslich entscheidend, dass ich die Schülerinnen und Schüler auf den Besuch vorbereite und dass ich sie mit ihren eigenen Erwartungen in den Prozess der Zielfindung miteinbeziehe.

- » Durch offene Lernformen verbindet das Museum Bildungs- und Unterhaltungswerte
- » Der Bildungswert liegt in unterschiedlichen, nicht nur fachthematischen Bereichen
- » Museum und Angebot in Zusammenarbeit mit dem Museum gezielt auswählen
- » Eigene Erwartungen mit den Erwartungen der Schülerinnen und Schüler vergleichen
- » Klasse immer auf den Besuch vorbereiten



- » Wagner, E. und M. Dreykorn (Hg.) 2007: Museum. Schule. Bildung. Aktuelle Diskurse, innovative Modelle, erprobte Methoden. München: kopaed
- » Zacharias, Wolfgang 2003: Schule ist nicht alles. Das Museum als offener Lern- und Erlebnisraum und Teil des kulturpädagogischen Netzwerks. In: Neue Wege der Museumspädagogik. Tagungsband. Bonn

Wo Schule und Museum sich ergänzen

Je bewusster und stärker ein Museumsbesuch nicht nur organisatorisch sondern auch inhaltlich geplant wird, desto grösser wird sein Effekt. Neben der Klärung der Zielsetzung des Museumsbesuchs gehören dazu auch Überlegungen zur Einbettung des Museumsbesuchs in den Unterricht.

Die Zusammenarbeit von Schule und Museum ist dabei durch eine besondere Schwierigkeit gekennzeichnet: Nicht alles, was ein Museum anbieten kann, ist für den schulischen Lehrplan relevant und nicht alles, was Schulen leisten müssen, kann in einem Museum erarbeitet werden. Der Erfolg der Partnerschaft zwischen Schule und Museum liegt deshalb in den vorhandenen Schnitt-, aber auch in den Ergänzungsmengen. Hinweise auf diese finden sich sowohl in Lehrmitteln als auch im Lehrplan.

Auf der Ebene der fachthematischen Inhalte bringen Kinder und Jugendliche idealerweise systematisch erarbeitetes Kontextwissen ins Museum mit,

das dort durch die Anschaulichkeit des konkreten und exemplarischen Objekts ergänzt und durch neue Perspektiven erweitert wird. Ein solches Zusammenspiel von Realie und Curriculum zeigt

Obwohl es für uns illusorisch ist, jedes gängige Lehrmittel und den ganzen Lehrplan zu kennen, befassen wir uns bei der Ausarbeitung von Angeboten für Schulklassen damit. Es wird uns dann klarer, welche Schulstufe wir mit einem Thema tendenziell ansprechen werden. Der Blick in Lehrmittel zeigt uns, wie sich die Schülerinnen und Schüler stufengemässes Wissen zu einem bestimmten Thema aneignen und gibt uns Ideen, wo und wie wir mit unserem Input direkt ansetzen können.

Cornelia Juchli, ehem. Schloss- und Museumsleiterin Schloss Spiez

die Chancen von zwei sich ergänzenden Lern- und Lehrstrategien auf.

Die heutigen Lehrmittel sind vermehrt darauf angelegt, dass diese Chancen gezielt genutzt werden können. Insbesondere im Fachbereich Natur-Mensch-Mitwelt (NMM) – ab Lehrplan 21 Natur-Mensch-Gesellschaft (NMG) – bieten die empfohlenen Fachlehrmittel zahlreiche Anknüpfungspunkte für

einen Museumsbesuch. Diese Anregungen sind sowohl in den Klassenmaterialien als auch in den Begleitheften für die Lehrpersonen zu finden. Sie enthalten direkte Verweise auf Muse-

en oder Vorschläge für Aktivitäten, die sich mit Workshopangeboten und Arbeitsmöglichkeiten in Museen decken.

Neben den Anknüpfungsmöglichkeiten auf fachthematischer Ebene präsentiert sich der Lernort Museum auch im Spiegel des geltenden und kommenden Lehrplans als fruchtbarer Boden zur Entwicklung und Pflege der geforderten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen. Sowohl der aktuelle Berner Lehrplan als auch der Lehrplan 21 setzen in den einleitenden Grundlagen und den didaktischen Hinweisen darauf, Schülerinnen und Schülern verschiedene Zugänge und eigene Lernwege sowie offene Erkundungen, direkte Begegnungen mit Objekten, Räumen, Situationen und Menschen zu ermöglichen. Der Einbezug ausserschulischer

Lernorte wird empfohlen, Museen und Erinnerungsorte gehören im Lehrplan 21 zu den verbindlichen Inhalten.

Wie die in den Lehrplänen erwähnten fachlichen und überfachlichen Kompetenzen im Museumskontext verortet werden können, zeigt die folgende Aufstellung (nach Wagner/Dreykorn 2007):

- » **Fach- und Sachkompetenz** – Schülerinnen und Schülern wird die präzise Erfassung der im Museum vermittelten Inhalte, deren Verknüpfung mit bestehendem Wissen und/oder die Formulierung weiterführender Fragen ermöglicht. Daraus abgeleitet wird die Fähigkeit, das erworbene Wissen für die Lösung von weiteren Aufgaben einzusetzen.
- » **Methodenkompetenz** – Das Museum wird als Wissensquelle genutzt. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln im Kontext des Museums eigenständige Strategien zum Wissenserwerb (Nutzung der Exponate, der Text- und Medieninformationen), sie beschäftigen sich innerhalb und ausserhalb des Museums zum besseren Verständnis der Exponate mit der Auswertung von Quellen, Medien und Literatur. Die Ausstellung lernen sie als mögliche Form der Darstellung von Wissensinhalten kennen.

» **Sozialkompetenz** – Im Museum bedeutet dies Respekt vor den Objekten, Einlassen auf die Regeln des Museums, Aufmerksamkeit, Rücksicht gegenüber anderen Besuchern. In der Gruppenarbeit werden Team- und Diskussionsfähigkeit, Reflektionsbereitschaft sowie Toleranz wichtig.

» **Selbstkompetenz** – Die Schülerinnen und Schüler können sich und ihre Lebensentwürfe sowie ihre aktuelle materielle Umwelt zu Lebenswelten anderer Epochen, Ländern oder sozialen Gruppen in Beziehung setzen, sie können ihre Werte und Einstellungen überprüfen und sie können auch ihr Verantwortungsgefühl für das historische und natürliche Erbe der Region und des Weltkulturerbes entwickeln.

Das Museum fördert diese Lern- und Kompetenzbereiche sowohl in seiner Rolle als Begegnungsort als auch in seiner Rolle als Lernmedium, das primär mit Objekten arbeitet. Je nach Museumstyp und gewähltem Vermittlungsformat wird die Gewichtung der Bereiche unterschiedlich ausfallen.

Was aus fachthematischer Sicht gern vergessen geht, ist die in jedem Museum angelegte Inter- oder Multidisziplinarität. Diese hat damit zu tun, dass das Museum an sich eine künstliche Umge-

bung darstellt. Seine Objekte stehen nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zusammenhang, sondern wurden neu geordnet, erhalten einen textlich und medial vermittelten Zusammenhang und werden inszeniert. Dadurch werden unterschiedliche Betrachtungsweisen gefördert.

So kann ich mir zum Beispiel einen alten Telefonapparat aufgrund seiner Technik, seiner materiellen und ästhetischen Gestalt, seiner historischen Entwicklung und Bedeutung oder aufgrund seiner sozialen Funktion anschauen. Ich kann ihn in meiner eigenen oder in einer Fremdsprache beschreiben, mir eine Geschichte zu ihm ausdenken, ihn als Modell nachbauen oder ihn abzeichnen.

Durch diese Offenheit wird die ebenfalls in den Lehrplänen verankerte Forderung nach fächerübergreifendem Arbeiten möglich. Für die Realisierung eines Museumsbesuchs kann die Schaffung von Bezügen zu mehreren Schulfächern zusätzlich auch aus organisatorischen Gründen von Vorteil sein, weil ein Zusammenlegen von Lektionen den Museumsbesuch mehrfach legitimiert und allenfalls auch ein Mehr an Zeit für den Besuch gewonnen werden kann.

- » Inhaltliche Vorbereitung ist wichtig
- » Einbettung in den Unterricht steigert Aufmerksamkeit
- » Anknüpfungspunkte suchen
- » Fähigkeiten und Fertigkeiten als übergeordneter Anspruch
- » Interdisziplinarität nutzen



- » Lehrpläne und Lehrmittel enthalten zahlreiche Anknüpfungspunkte für Museumsbesuche. Informationen und Umsetzungshilfen zu den Lehrplänen, kommentierte Listen und Links zu ausserschulischen Lernorten bietet das Fächernet. www.faechernet.ch
- » Die interkantonale Lehrmittelreihe «Lernwelten NMM» weist in ihren Materialien auf Museen als ausserschulische Lernorte hin. Im Hinblick auf die Einführung des Lehrplans 21 werden verschiedene Lehrmittel derzeit angepasst und als neue Reihe unter dem Titel «Lernwelten NMG» und «NMG-Welten» erscheinen. www.nmm.ch, www.na-tech.ch

- » Mit «Shapes and Colours» knüpft das Kunstmuseum Bern direkt am Englisch-Lehrmittel «New World» an und bietet eine Verbindung zwischen Bildbetrachtung und Sprachlektion in direkter Auseinandersetzung mit Originalwerken von Picasso, Klee, Chagall, Herbin und Riley. www.kunstmuseumbern.ch

Zusammenarbeit mit dem Museum

Das Museum als Partner verstehen

Schule und Museum sind voneinander unabhängige Institutionen, die sich aber in ihrer Aufgabe der Wissensvermittlung gegenseitig bereichern und ergänzen können. Die vorangehenden Kapitel geben Anhaltspunkte, wo und wie ich den Museumsbesuch im Schulalltag sinnvoll verorten kann und wo die Potentiale eines Besuchs liegen können. Um zu einer Zielsetzung zu kommen, muss ich meine Erwartungen an den Möglichkeiten des Museums spiegeln.

Auf der Suche nach einer Zielsetzung für den Museumsbesuch fällt positiv ins Gewicht, dass mittlerweile viele Museen über Angebote verfügen, die auf Schulklassen zugeschnitten sind. Neben unterschiedlichen Vermittlungsformaten vor Ort, gibt es vor allem in grösseren Häusern museumspädagogische Fachpersonen als direkte Ansprechpartner für Schulen. Museen

bieten teils auch umfassendes Arbeits- und Informationsmaterial zur Vor- und Nachbereitung des Besuchs und führen regelmässig Einführungen für Lehrpersonen durch. Die Nutzung dieser Dienstleistungen erleichtert nicht nur die Umsetzung des Museumsbesuchs, sondern liefert auch ein klareres Bild davon, was ich als Lehrperson von einem Besuch erwarten kann.

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Ressourcen ist es nach wie vor jedoch nicht allen Museen möglich, ein solch umfassendes Angebot zur Verfügung zu stellen. Über 75 Prozent der Museen im Kanton Bern werden ehrenamtlich geführt. Im Marketinggetöse und den regelmässigen Lieferungen von professionell gestaltetem Informationsmaterial «der Grossen» gehen die Lokal- und Regionalmuseen manchmal gerade auch im schulischen Bereich etwas unter. Dabei befinden sie

sich nicht selten «gleich um die Ecke». Unterstützung und Ideen zur Gestaltung eines Besuchs mit Schulklassen findet man auch hier und ein Besuch ausserhalb der regulären Öffnungszeiten wird meist gern und problemlos gewährt. Was den allfälligen – aber keineswegs zwingenden – Mangel an pfaffenfertigen und professionellen Angeboten hier wettmacht, sind lokale Bezüge, die örtliche und lebensweltliche Nähe sowie persönlichere, individuelle und allenfalls auch längerfristige Mitwirkungs- und Projektmöglichkeiten.

Sich die notwendigen Informationen und Einblicke zu beschaffen und mit den Fachpersonen des Museums den Dialog zu suchen, trägt einen wesentlichen Teil zur Klärung von Erwartungen bei. Dieser Dialog erleichtert mir einerseits die inhaltliche Zielsetzung des Museumsbesuchs und liefert andererseits dem Museum wichtige Informationen über die Schulklassen und den Kontext des Besuchs. Auf diesem Weg kann die Auswahl eines Vermittlungsangebots gezielt vorgenommen werden und eine Individualisierung, z.B. durch besondere Schwerpunktsetzungen, wird möglich.

Das Museum sieht sich in der Zusammenarbeit mit Schulklassen durchaus als Dienstleister. Die Dienstleistungen, die das Museum erbringt, sind aber immer auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum angelegt, denn in dieser liegt letztendlich der Erfolg eines Museumsbesuchs. Einfach mal hingehen und schauen was pas-

siert, kann deshalb ebenso wenig eine Variante sein, wie die Erwartung, dass das Fachpersonal des Museums eine «erlebende Wollmilchsau» herbeizaubern kann, die meiner Schulklassen möglichst in einer Stunde nicht nur einen spannenden Überblick, sondern gleichzeitig eine Vertiefung zu Thema X bietet, bei

der die Schülerinnen und Schüler jede interaktive Station der Ausstellung selbst ausprobieren können und am Schluss über einen Fundus an abrufbarem Faktenwissen verfügen, bei dessen Erarbeitung jeder und jede seinen individuellen Beitrag liefern durfte.

Die meist klar begrenzte Zeit, die eine Schulklassen im Museum verbringen kann, verlangt nach sorgfältiger Planung. Sehe ich das Museum als Partner, kann ich Inhalte und Zeitbedarf gezielt aufeinander abstimmen und mir Inputs dazu holen, wie ich aus dem Besuch vor Ort und durch die passende Vor- und Nachbereitung ein Maximum herausholen kann.

Zu einer gelungenen Partnerschaft zwischen Schule und Museum gehört schliesslich das Bewusstsein, dass mich die Nutzung des Museums als Lernort auch bindet. Neben der Einhaltung organisatorischer Abmachungen gehört hier dazu, dass ich meine Klasse zumindest soweit auf den Besuch vorbereite, dass sie mit den Verhaltensregeln im Museum vertraut ist. Während ich bei entsprechender Buchung die Vermittlungsaktivität inhaltlich und methodisch einer Fachperson überlassen kann, bleibe ich für Disziplinarisches verantwortlich. Wo ich von meinen Schülerinnen und Schülern Aufmerksamkeit und Interesse erwarte, setze ich mich nicht ab.

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum lebt von gegenseitigen Inputs. Während es im Laufe der Planung und Organisation eines Museumsbesuchs bereits zu einem wichtigen Austausch kommt, ist das gegenseitige Feedback am Ende eines Besuchs ebenso wichtig und legt vielleicht auch bereits den Grundstein für ein Wiedersehen.

- » Erwartungen an gesammelter Information und Möglichkeiten des Museums spiegeln
- » Museum als Partner wahrnehmen und nutzen
- » Realistisch bleiben – weniger kann manchmal mehr sein
- » Schülerinnen und Schüler vorbereiten
- » Nutzung bringt auch Verpflichtungen mit sich
- » Austausch und Feedback bringen weiter



- » Zu Sonder- und Dauerausstellungen sowie zum Einsatz von bereitgestelltem Material bieten Museen regelmässig spezielle Einführungen und Kurse für Lehrpersonen an.
- » Eine Vielzahl von Museen erlässt Lehrpersonen mit Ausweis, die für einen Klassenbesuch rekognoszieren möchten, den Eintritt.
- » Die PH Bern führt in ihrem Weiterbildungsangebot die DAS- und CAS-Lehrgänge «Kultur vermitteln». An der HK Bern ist ein Masterstudium in Art Education möglich.
www.phbern.ch/schule-und-weiterbildung, www.hkb.bfh.ch

- » Immer wieder erarbeiten Museen Angebote in direkter Zusammenarbeit mit Lehrpersonen und Studierenden von Pädagogischen oder Kunsthochschulen. Ein Beispiel dazu sind die Unterrichtssequenzen im Museum Murten.
www.museummurten.ch, <http://museummurten.friportal.ch>
- » Auf Objektsuche in einem Museum nach Wahl und in der eigenen Lebenswelt setzen sich die Schulklassen sowohl im Unterricht als auch im direkten Dialog mit dem Museum mit den Themen «Sammeln» und «Erinnern» auseinander. www.kantonsmuseum.be

Personale Vermittlung im Museum bedeutet für mich primär Zusammenarbeit und Interaktion mit Kindern und Jugendlichen. Zwar hat jede Führung und jeder Workshop klar definierte Inhalte und Abläufe, in der Ausgestaltung bleibt mir jedoch viel Spielraum, um gezielt auf die Diversität der Schulklassen einzugehen und sie in ihrer Lebenswelt und Wirklichkeit abzuholen. Ein vorgängiges Gespräch mit der Lehrperson kann mir dazu wichtige Inputs liefern.

Claudia Sager, Museumsguide am Museum für Kommunikation, Bern

Organisation eines Museumsbesuchs

Weil der Teufel oft im Detail steckt

Bei der Beschaffung und Sichtung von Informationsmaterial zum Museum, zu seinen Ausstellungen und seinen Angeboten treffen inhaltliche und organisatorische Abklärungen in der Regel bereits zusammen. Das Gleiche trifft für den vorgängig empfohlenen Besuch des Museums zu. Die geplanten Inhalte und Abläufe bekommen dadurch ein Gesicht, die Atmosphäre des Hauses wird spürbar und ich kann allfällige Stolpersteine rechtzeitig aus dem Weg räumen und den Gesamtzeitplan den Gegebenheiten vor Ort anpassen.

Von der Gewährleistung der zeitlichen Abstimmung zwischen Anreise und Museumsbesuch über die Klärung, wie es mit Verpflegungs- und Besamm-

lungsmöglichkeiten aussieht, bis hin zur Sicherstellung, dass die gewählte Ausstellung zum Zeitpunkt meines Besuchs effektiv verfügbar ist, muss für den gelungenen Besuch einiges bedacht werden.

Der Direktkontakt mit dem Museum spielt auch in organisatorischen Belangen eine wichtige Rolle und ist selbst dann angezeigt, wenn ich kein geführtes Angebot buchen möchte. Da man im Museum selten allein ist und jedes Museum gerade im Hinblick auf Gruppen seine Kapazitätsgrenzen hat, ist die Anmeldung meiner Schulklasse in jedem Fall von Vorteil.

Vorsicht ist geboten, wenn man das Museum von eigenen Besuchen aus dem

letzten oder vorletzten Jahr bereits kennt. Museen und ihre Ausstellungen verändern sich. Meine ganze schöne Inhaltsplanung kann zusammenbrechen, wenn Objekte oder Ausstellungsteile nicht mehr vorhanden oder gerade nicht zugänglich sind. Auch dies spricht für den Direktkontakt. Insbesondere in Printmedien, manchmal aber leider auch im Internet, können letzte Updates fehlen.

Weil der Teufel so oft im Detail steckt, greift die folgende Checkliste zur Organisation des Museumsbesuchs auch ganz banale Dinge auf und hilft mit, dass nichts vergessen geht.

«Grüessech, i hätt gärn e Füerig,» – Das greift zu kurz! Vorwissen von Lernenden muss mit Aktivitäten im Museum vernetzt werden. Ein enormer Vorteil dabei ist, wenn uns die Lehrperson vor dem Besuch mit der Klasse besucht und sich vielleicht auch von mir beraten lässt. Sowohl eine Ausstellung als auch das Museum als Ganzes kann man nicht wirklich in eine Beschreibung packen. Da ist immer mehr. Deshalb weise ich auch immer darauf hin, genug Zeit dafür einzuplanen, dass die Klasse das Museum neben einer Intervention auch noch frei erkunden kann.

Beat Studer, ehem. Museumspädagoge am Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern

- » Verschiedene Museen können durch die Unterstützung von Stiftungen ihr Angebot für Schulklassen aus dem Kanton Bern zu reduzierten Preisen anbieten.
- » Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern bietet im Programm «Bildung und Kultur» ein Gutscheinsystem für die Durchführung von schulinternen Kulturprojekten und für den Besuch schulexterner Kulturorte. www.erz.be.ch

- » Die Website des Vereins der Museen im Kanton Bern (mmBE) liefert Grundinformationen zu über 115 Museen mit Links zu individuellen Websites und Hinweisen auf aktuelle Ausstellungen und Angebote. www.mmbe.ch
- » Einen schweizweiten, internetbasierten Museumsführer oder die entsprechende APP finden sie auf der Website des Verbands der Museen der Schweiz (VMS). www.museums.ch
- » Zum Programm «Bildung und Kultur» der Erziehungsdirektion des Kantons Bern gehört eine Internetplattform auf der sich laufend eine Fülle an aktuellen Kulturvermittlungsangeboten für Schulklassen im Kanton Bern findet. www.erz.be.ch/kultur

Organisation eines Museumsbesuchs

- Ich habe mich auf der Website oder über Prospektmaterial des Museums informiert**
- Ich habe das Museum und die Anreise rekosnosziert**
- Ich halte für die Kontaktnahme einen Wunschtermin und mindestens einen Ersatztermin für den Museumsbesuch bereit**
- Ich habe mich über die Anreise/den Weg zum Museum informiert**
 - Ich weiss, wann die öffentlichen Verkehrsmittel fahren, die uns zum Museum bringen oder wie lange der Fussmarsch dorthin dauert
 - Ich habe ausgerechnet, von wann bis wann wir im Museum Zeit verbringen können/wollen
- Ich habe unseren Besuch mit der Fachperson für Bildung und Vermittlung des Museums besprochen**
 - Ich habe alle Infos, um mich für ein Angebot zu entscheiden
 - Ich habe Informationen zur Vor- und Nachbereitung erhalten
 - Ich bin über die Kosten informiert
- Ich habe unseren Besuch angemeldet und mich ...**
 - ... für die Buchung eines geführten Angebots entschieden**
 - Ich habe meine Erwartungen gegenüber dem Museum klar formuliert
 - Ich weiss, welche Erwartungen vom Museum erfüllt, resp. nicht erfüllt werden können
 - Ich habe das Museum über meine Klasse informiert (Gruppengrösse, Alter, Niveau, Sprache, Vorkenntnisse, Spezielles)
 - Ich habe das Museum über den Kontext des Besuchs informiert
 - Ich habe vom Museum eine schriftliche Bestätigung erhalten
 - Ich weiss, welche Konsequenzen zu tragen sind, falls ich nachträglich eine Buchung ändere oder annulliere
 - ... für das selbständige Arbeiten mit der Klasse entschieden**
 - Ich bin über die Möglichkeiten, die das Museum zur Verfügung stellt, informiert
 - Ich nutze ein bestehendes Museumsangebot und habe dieses reserviert/bestellt (z.B. Arbeitsblätter, Koffer, Spiel, Audioguide, anderes didaktisches Material)
- Ich weiss, wie und wo ich die Pausen inkl. Verpflegung organisiere**
- Ich bin über die Situation im Museum bzgl. Servicebereich (Besammlungszone, Garderobe, WC, Museumscafé, Picknickmöglichkeiten draussen/drinnen, Sitzgelegenheiten) informiert**
- Ich habe die Notwendigkeit zusätzlicher Begleitpersonen geprüft und diese aufgeboden**
- Die Bewilligung der Schulleitung/der Schulkommission für den Ausflug liegt vor**
- Ich habe die Finanzierungsmöglichkeiten geprüft und das Budget ist sichergestellt**
- Lernende und Eltern sind über den Ausflug und dessen Ziele informiert**
- Ich habe alles, was ich zur inhaltlichen Vor- und Nachbereitung im Unterricht benötige**

Methoden und Formate im Museum

Personale Vermittlung

- » Führungen
- » Workshops
- » Ateliers
- » Museumsgespräche
- » Spiele
- » Projektarbeit

Mediale Vermittlung

- » **Elemente in der Ausstellung**
 - gestalterische Elemente, Inszenierung
 - Raumtexte
 - visuelle Hilfsmittel
 - Audiostationen
 - Filme
 - Leitsysteme
 - interaktive Stationen
- » **Ergänzungen zur Ausstellung**
 - Ausstellungsführer
 - Audioguides
 - didaktische Unterlagen
 - kommentierte Arbeitsmaterialien/Themenkoffer
 - mobile Workshopstationen
 - Lehrpfade (auch in Verbindung zur Umgebung)

Angebote für den Einsatz in der Schule

- » Kommentierte Arbeitsmaterialien
 - Museumskoffer
 - didaktische Unterlagen/Lehrmittel
- » Handreichung für Lehrpersonen zu einzelnen Angeboten
- » Internet
 - interaktive Seiten
 - Dokumente zum Herunterladen
 - weiterführende Links

Zum Beispiel

- » Die Museumspädagogik des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern unterstützt Lehrpersonen dabei, das Museum zum Lernort zu machen. Von der Themenmappe über Lernspiele bis zu reich bestückten Themenmobilen stehen Materialien aber auch Räumlichkeiten zur Gestaltung von Unterrichtssequenzen zur Verfügung. www.nmbe.ch
- » Zum Museum Krauchthal gehört auch der Sandsteinpfad. Auf schmalen Pfaden und Gras- oder Waldwegen erwandert man hier geleitet von Informationstafeln ein Stück Geologie, Handwerks-, Bau- und Sozialgeschichte. Im Museum können Werkzeuge und eine Begleitbroschüre ausgeliehen werden. www.krauchthal.ch/museum
- » Ein Audio-Guide begleitet die Schülerinnen und Schüler im Höhlenmuseum der St. Beatus-Höhlen durch elf sinnlich und interaktiv gestaltete Themenbereiche. www.beatushoehlen.ch
- » Freche Fragen. In der Kunsthalle Bern werden Schulklassen dazu eingeladen, im Rahmen eines Projekts eigene Vermittlungsangebote für andere Schulklassen zu entwickeln. www.kunsthalle-bern.ch

Zum Beispiel

- » Die Kreativstation «Wocher-Koffer», ein rundes Möbelstück mit unzähligen Fächern und Schubladen, beherbergt anregendes Material zum Erforschen von Marquard Wochers Thun-Panorama. Lehrpersonen und ihre Schulklassen können sich durch das Material und die aufbereiteten Aufträge inspirieren lassen. www.thun-panorama.ch
- » Spannende Möglichkeiten für Schulklassen ergeben sich in Museen, die einem aktuellen Handwerksbetrieb angegliedert sind. Dazu gehören unter anderen das Flechtmuseum Thun, www.korbflechten.ch und das Schweizer Holzbildhauerei Museum Brienz, www.museum-holzbildhauerei.ch
- » Drei Bauernhäuser, ein Speicher und ihre Geschichten. So lautet der Titel der Unterrichtsmaterialien, die im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Freilichtmuseum Ballenberg und der Denkmalpflege des Kantons Bern entstanden sind. Ihr Ziel ist es, das Verständnis der Schüler und Schülerinnen für historische Architektur aus dem ländlichen Raum und für die Denkmalpflege zu fördern. Die Materialien gehören zum vielseitigen Angebot für Schulklassen auf dem Ballenberg. www.ballenberg.ch
- » Von der Bildbetrachtung zur Entdeckung der eigenen Kreativität. Kunstmuseen führen in ihren Schulangeboten meist auch Ateliers zur Erprobung diverser Techniken. Beispiele: www.kunstmuseumbern.ch, www.creaviva-zpk.org, www.museum-franzgertsch.ch, www.kunstmuseumthun.ch, www.pasquart.ch
- » Faszination Zither. Das Schweizer Zither-Kulturzentrum in Trachselwald bietet ein Eintauchen in die Klangwelt und Geschichte der Zither. Lauschen und ausprobieren gehören dazu, Klassenbesuche können individuell vorbereitet werden. www.zither.ch
- » Das Agensteinhaus in Erlenbach befindet sich an der Route des «Simmentaler Hauswegs». Als Museum der alten Landschaft Niderrimmatal betrieben, ermöglicht es den Blick ins Innere eines der reich verzierten Bauernhäuser, die von höchster Zimmermannskunst zeugen. www.hauswege.ch, www.erlenbach.ch
- » Schule einmal anders: Eine historische Schulstunde kann in Köniz erlebt werden. Zur Auswahl stehen: «Rechnen wie im Mittelalter» und «Schreiben wie deine Urgrossmutter», www.schulmuseumbern.ch
- » Ob Workshop, Führung oder auftragsgeleiteter Erlebnisrundgang: Die Schlossmuseen im Kanton Bern bieten eine Fülle an Formaten und Inhalten für alle Schulstufen. Beispiele: www.thunerseeschloesser.ch, www.kulturschloss.ch, www.schloss-jegenstorf.ch

- » Bereits über 115 Museen und Kulturinstitutionen haben sich im Verein der Museen im Kanton Bern (mmBE) zusammengeschlossen. Die Website www.mmbe.ch liefert Informationen zu den Berner Museen auf einen Blick. Für individuelle Fragen zur Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum und für die Vermittlung von Kontakten, steht die Geschäftsstelle mmBE auch Lehrpersonen gern zur Verfügung unter: 031 305 99 21, info@mmbe.ch



Referenzpunkte im Lehrplan 21 – eine Auswahl

Museen, Sammlungen und Ausstellungen erlauben Zugänge aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Je nach thematischer Ausrichtung bieten sich Referenzpunkte zu verschiedenen Fachbereichen und Kompetenzen an. Umgekehrt liefert der Lehrplan Referenzpunkte zur gezielten Angebotsentwicklung. Hinweise zur Verortung von Museumsbesuchen in Bezug auf überfachliche Kompetenzen und Lernbereiche finden sich auf den Seiten 6 bis 9 von «Mit der Schule ins Museum».

Hier zusammengestellt, findet sich eine **nicht abschliessende Auswahl** an Referenzpunkten zwischen Lehrplan 21 und Museum.

Zyklusübergreifende Kompetenzbereiche Die Schülerinnen und Schüler...

- » können Lebensweisen und Lebensräume von Menschen erschliessen und vergleichen (NMG 7)*
- » können Zeit, Dauer und Wandel verstehen – Geschichte und Geschichten unterscheiden (NMG 9)
- » können Tiere, Pflanzen und Lebensräume erkunden und erhalten. (NMG 2)
- » können Bilder wahrnehmen, beobachten und darüber reflektieren. (BG.1.A.2)
- » können ästhetische Urteile bilden und begründen. (BG.1.A.3)
- » können bildnerische Prozesse und Produkte dokumentieren, präsentieren und darüber kommunizieren. (BG.1.B.1)
- » können Kunstwerke aus verschiedenen Kulturen und Zeiten sowie Bilder aus dem Alltag lesen, einordnen und vergleichen. (BG.3.A.1)
- » können Wirkung und Funktion von Kunstwerken und Bildern erkennen. (BG.3.B.1)
- » können Objekte als Ausdruck verschiedener Kulturen und Zeiten erkennen und deren Symbolgehalt deuten. (TTG.3.A.1)
- » können technische und handwerkliche Entwicklungen verstehen und ihre Bedeutung für den Alltag einschätzen. (TTG.3.A.2)

Jeder Museumsbesuch ist eng mit Kommunikation und Sprache verknüpft. Kompetenzen in den Bereichen Hören, Sprechen, bedingt auch Lesen, werden durch Aktivitäten im Museum gefördert und hier deshalb nicht explizit referenziert. Wird das Museum als Medium, seine Sammlung als Quelle zum Thema, ergeben sich zusätzlich Anknüpfungspunkte zum Modul «Medien und Informatik».

Zyklus 1

Die Schülerinnen und Schüler...

- » können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt sammeln und nach Material, Gestalt, Beschaffenheit, Farbe und Verwendungszweck ordnen (NMG.3.3c)
- » können am Beispiel von Geräten aus ihrer Alltagswelt erzählen, wozu sie uns dienen und was sie uns im Alltag erleichtern (NMG.5.3.a)
- » können vermuten, wie es zu Erfindungen und Entwicklungen von Geräten gekommen ist (NMG.5.3.b)
- » können alte und moderne Dinge vergleichen. Was ist gleich? Was ist anders? (NMG.9.2.b)
- » können historische Bilder aus der Umgebung mit der heutigen Situation vergleichen. Was ist gleich? Was ist anders? (NMG.9.2.d)
- » können aus Funden und alten Gegenständen (z. B. Objekte in Museen, prähistorische Felsmalereien) Vorstellungen über das Leben einer früheren Gesellschaft gewinnen. (NMG.9.3.c)
- » lernen in Bezug auf Erlebtes und Erzähltes Neugier, Staunen, Befremden und Verwunderung auszudrücken, äussern sich dazu und stellen Fragen. (NMG.11.2.a)
- » können beschreiben, was ihnen und Menschen in ihrer Umgebung wertvoll und bedeutsam ist. (NMG.11.3.a)
- » können Lebewesen, Situationen, Gegenstände beobachten, Bilder betrachten und bedeutsame Merkmale sowie Empfindungen aufzeigen. (BG.1.A.2.1a)
- » können sich auf Begegnungen mit Kunstwerken einlassen (z. B. Museums-, Atelierbesuch). (BG.3.A.1.2a)
- » können an Objekten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen früher und heute oder zwischen verschiedenen Kulturen erkennen.
- » können den symbolischen Gehalt von Objekten deuten oder im Spiel neu interpretieren. (TTG.3.A.1a)

Beschrieben Lehrpläne lange Zeit, welche Inhalte Lehrerinnen und Lehrer unterrichten sollen, beschreibt der Lehrplan 21, was Schülerinnen und Schüler am Ende von Unterrichtszyklen wissen und können sollen. Dies geschieht durch die Formulierung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen, welche die Schülerinnen und Schüler in den Fachbereichen und fachübergreifenden Modulen erwerben. Die elf Schuljahre werden in drei Zyklen unterteilt. Der 1. Zyklus umfasst den Kindergarten bis zur 2. Klasse, der 2. Zyklus die Primarstufe von der 3. bis 6. Klasse und der 3. Zyklus die Sekundarstufe von der 7. bis 9. Klasse. Mehr zu den Grundlagen und der Struktur des Lehrplans: <http://be.lehrplan.ch>

Zyklus 2

Die Schülerinnen und Schüler...

- » können zu ausgewählten Geräten, Maschinen, Bauten und Anlagen Informationen über Konstruktionsweisen von früher und heute erschliessen, Entwicklungen vergleichen und einordnen. (NMG.5.1.e)
- » können technische Anwendungen von früher und heute vergleichen, einordnen und einschätzen, was sich dadurch im Alltag für die Menschen und die Umwelt verändert hat (NMG.5.3.f)
- » können Elemente und Merkmale zum Unterwegs-Sein von Menschen, Gütern und Nachrichten benennen, beschreiben und ordnen. (NMG.7.3.c)
- » können Vergleiche zur Mobilität und zum Verkehr früher und heute anstellen, Veränderungen beschreiben sowie Beispiele von Nutzen und Folgen für die Lebensqualität der Menschen und für die Natur einschätzen. (NMG.7.3.g)
- » können früher und heute vergleichen. Was ist gleich geblieben? Was hat sich geändert? (NMG.9.2.e)
- » können Werte und Normen verschiedener Generationen vergleichen (z. B. Gehorsam, Bedeutung materieller Güter, Freizeit). (NMG.11.3.e)
- » können verschiedene Religionen und Konfessionen benennen und anhand elementarer Merkmale beschreiben und unterscheiden (z. B. Feste, Gebäude, Gegenstände, Geschichten, Lehren). (NMG.12.5.d)
- » kennen exemplarische Kunstwerke aus der Gegenwart und Vergangenheit sowie aus verschiedenen Kulturen und können Fragestellungen entwickeln (z. B. in Begegnungen mit Kunstschaffenden und mit originalen Kunstwerken). (BG.3.A.1.2b)

Im Herbst 2014 wurde die Vorlage des Lehrplans 21 von den Deutschschweizer Erziehungsdirektorinnen und -direktoren freigegeben. Nun entscheidet jeder Kanton über die Einführung. Zum Lehrplan 21 gibt es eine Vorlage sowie die kantonalen Versionen. Im Kanton Bern wird der Lehrplan 21 ab August 2018 gestaffelt eingeführt.
www.lehrplan21.ch, <http://be.lehrplan.ch>

Zyklus 3

Die Schülerinnen und Schüler...

- » können verstehen, dass man ein historisches Ereignis in unterschiedlicher Weise erzählen kann (NMG.9.3.f)
- » können vergangene und gegenwärtige Lebensweisen in verschiedenen Räumen untersuchen, charakterisieren und vergleichen. (RZG.2.2.b)
- » können Nutzungsformen natürlicher Systeme untersuchen und den Nutzungswandel im Verlauf der Zeit beschreiben. (RZG.3.1.b)
- » können das Alltagsleben von Menschen in der Schweiz in verschiedenen Jahrhunderten vergleichen. (RZG.5.3)
- » können mit vorgegebenen Materialien eine kurze, historisch sachgerechte Geschichte zum 19. Jahrhundert erzählen. (RZG.6.2.c)
- » können nach einem Museumsbesuch einen Ausstellungsgegenstand beschreiben und dazu eine Geschichte erzählen. (RZG.7.1a)
- » können Mitschülerinnen/Mitschüler durch einen Teil eines Museums oder eines historischen Schauplatzes führen und dabei ausgewählte Gegenstände bzw. Orte erklären. (RZG.7.1.d)
- » können bei einem historischen Gegenstand darstellen, wie Menschen damit umgegangen sind und wozu er diente. (RZG.7.3.b)
- » können Lebewesen, Situationen, Gegenstände und Bilder aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Kontexten beobachten, können ihr Vorwissen mit der Beobachtung vergleichen und ihren Blick schärfen, können ihre Empfindungen und Erkenntnisse beschreiben und vergleichen. (BG.1.A.2.2e)
- » kennen verschiedene Kunstwerke aus unterschiedlichen Kulturen und Zeiten und können deren kulturelle Bedeutung einordnen, können Kunsterfahrungen beschreiben und diskutieren (z. B. in Begegnungen mit Kunstschaffenden und originalen Kunstwerken). (BG.3.A.1.2c)
- » können eine Recherche zu kulturellen oder historischen Aspekten durchführen und deren Ergebnisse präsentieren (z. B. Kleidung, Mode, Freizeit, Maschine, Energiebereitstellung). (TTG.3.A.1c)

* Codierung gemäss LP21: 1. Abkürzung Fachbereich bzw. fächerübergreifendes Thema, 2. Nummer des Kompetenzbereichs, 3. wo vorhanden Grossbuchstabe für Handlungs-/Themenaspekt, 3. Zahl für Kompetenz, 4. Kleinbuchstabe für Kompetenzstufe. Mehr dazu im Überblickskapitel zu Lehrplan 21 unter: be.lehrplan.ch

LERNWELTEN NATUR – MENSCH – MITWELT

Ein Bild zum Lernen und Lehren im Fach NMM:

Lernen heisst: Zugang finden zu verschiedenen (thematischen) Lernwelten, auf verschiedenen Wegen Bekanntem begegnen, Neues erkunden und entdecken, sich in diesen Welten orientieren.

Lehren heisst: Lernwege in diese Welten vorbereiten, die Lernenden auf ihren Wegen begleiten, sie instruieren und anleiten, aber auch ermutigen, andere Welten mit eigenen Zielen und auf eigenen Wegen zu erschliessen.

